

Offener Brief an Coudenhove von Kurt Hiller

Verehrtester lieber Doktor Coudenhove-Kalergi!

Wenn ich, was hiermit geschieht, Ihnen meinen Austritt aus der Paneuropäischen Union anzeige, so vermag ich das nicht, ohne zu bekennen, wie tief die Notwendigkeit dieses Entschlusses mich schmerzt. Gibt es denn Erfreuerendes, als in der Gefolgschaft eines großen Mannes zu wirken? Für mich bestimmt nicht. Zumal diese Chance in unsrer Zeit und Zone ja so verdammt selten ist! Sind doch die großen Männer nicht bloß rar, sondern ihre Interessen auch von der koexistenziellen Aufgabe, vom Phalangischen, von der hehren Kollektivität der verwirklichenden Tat in der Mehrzahl der Fälle abgelenkt. Ihre Interessen oder ihre Temperamente. Die politisch Aktiven pflegen ungeistig, die Geister politisch unaktiv zu sein. Grade bei den glühendsten, grade bei den tiefsten müssen wirs so oft beklagen. Sehen Sie, ein Hingerissener, ein Hinreißender wie Karl Kraus, dieser ergreifende Märtyrer der geistigen Reinheit — begnügt er sich nicht schließlich immer wieder, seinen heiligen Haß zu formulieren und seine heilige Liebe? Bleibt da für unsre Sehnsucht nicht ein Rest? Müssen wir nicht weitergehen? Zu überdenken, auf welchen Wegen die Menschheit dem Grauen und der Schmach entfliehen könnte, mit welchen Mitteln die regierenden Mächte: Roheit, Dummheit, zynische Gewinnsucht, Lüge, Trägheit, von ihren Thronen zu stoßen wären, welches das Medikament wohl sei, die Gesellschaft zu heilen, welches das Instrument, diese höllische Erde in Eden zurückzuverwandeln, ... solches zu überdenken (wobei denn die Versuche von Moses bis Nietzsche, von Konfuzius bis Lenin nicht würden unstudiert bleiben dürfen), weigert sich Kraus; genau wie George. Der Unterschied zwischen beiden, von Kraus unlängst strikt festgestellt: daß George „das Leid des Kampfes sich erlassen“, daß er nie „den Stoff, durchdringend bis zum Geist, erlebt, erlitten“ hat, daß er dem Volk nie „sagte, was zu hassen sei“, während Kraus „aus dem Teufelswerk des Tags den Geist beschwor“ — dieser Unterschied wiegt leicht auf jener Wage, auf deren andre Schale die Frage drückt: Wie machen wirs, das, was uns bekümmert, schmerzt, peinigt, anekelt, empört auf der Welt, zu beseitigen — es zu beseitigen, damit das Leben, wenn nicht für uns, so für Die nach uns lebenswert wird; wie machen wirs? Das ist die messianische, das die politische Frage — welche die Meister von sich weisen. Sie leben ein großes Beispiel vor; zum Handeln leiten sie die Lauschenden niemals an. Diesen Kritikern der Zeit fehlt nicht das Konstruktive; aber sie erschöpfen es in ihrer Kunst. Ja, sie sind Künstler, und Künstler zu sein ist etwas Gewaltiges; aber es ist nicht der höchste menschliche Rang. Man muß sie lieben und verehren; ihnen zu folgen geben sie uns keine Möglichkeit. Leonard Nelson, zwar kaum ganz so phantasie-, kaum ganz so sprachgewaltig, gab sie uns; sein zu früh erloschenes Leben war jener Kardinalfrage gewidmet; in schwerer Arbeit entrang er sich die Antwort; er lehrte, leitete an. Er besaß Kritizität und Konstruktivität; Kon-

struktivität nicht am musischen Material im Dichtezimmer, sondern an der realen Materie draußen. Sein Problem: die Änderung der Welt; er war Aktivist. Auch Sie, Coudenhove, sind Aktivist; Ihr Problem ist das gleiche. Sie gehören dem messianischen, dem politischen Schöpferotyp an. Und da Sie durchtränkt sind vom Saft der vergangnen Kulturen, gestachelt vom ganzen Ungeist der Zeit und durchleuchtet vom Geiste der Zukunft, so hebt Ihres Wesens Bild sich mächtig ab vom Hintergrund jener Politikasterei, die den europäischen Tag rechts, links und in der Mitte erfüllt und die sich für das Selbstverständliche und Einzigmögliche hält, mit dem Recht, mit dem die Mittelmäßigkeit ihre Tyrannei überall für das Selbstverständliche und Einzigmögliche hält. Ich habe Nelson und Sie immer für die beiden großen Philosophen unsrer Epoche und unsres Kulturkreises gehalten; Sie ermessen also, was, seit seinem Tode, Sie mir bedeutet haben. Nach Ihren Büchern 'Ethik und Hyperethik', 'Praktischer Idealismus', 'Krise der Weltanschauung' bestätigte zuletzt Ihr durch Schau und Gebot grandioses Werk 'Held oder Heiliger' meine Vision Ihres Wesens. Mit Ihnen im gleichen Heere zu kämpfen (wann wird man sich dieser Metapher ohne Gewissensbiß bedienen dürfen?), war mir ernsteste Freude, seit ich, vor zehneinhalb Jahren, Ihr Genie an der kleinen Abhandlung über Platon entdeckte, die Sie, ein Unbekannter, in Walter Rillas 'Erde' veröffentlicht hatten. Sie stellten damals fest:

In allen sozialen und wirtschaftlichen Fragen ist Platon Kommunist, Gegner des Privateigentums, Gegner des Geldes; er erklärt für den größten Mangel der Oligarchie (d. h. der kapitalistischen Staatsform), „daß ein solcher Staat nicht Einer ist, sondern Zwei, ein Staat der Armen und ein Staat der Reichen, in dem Arme und Reiche, den Wohnplatz miteinander teilend, beständig wider einander im Anschlag liegen“ . . . Platon: größter griechischer Sozialist! Ihm sollten in diesem Sozialismus, der alle wirtschaftlichen Unterschiede und Ungerechtigkeiten auszugleichen versucht und die Karriere in eine Funktion der Persönlichkeit verwandelt, alle geistigen Edelmenschen folgen. Dabei — und jetzt kommt das charakteristische für Platon — ist er nichts weniger als Demokrat. Denn seinen radikalen Sozialismus ergänzt ein unbedingter Aristokratismus . . . Auf Glück hat Jeder Anspruch, auf Herrschaft nur der Beste. Dieser platonische Gedanke ist der Strömung der Gegenwart entgegengesetzt . . .

Aber er war unser Gedanke. Jahrelang einte er uns. Der Schmerz ist tief, daß ich mich von Ihnen trennen muß. Ich muß es.

Denn Sie sind der Idee, die uns verband, abtrünnig geworden. Langsam, erst kaum spürbar, neuerdings merklich, ja kraß. Sie haben den revolutionären Sozialismus, Sie haben den revolutionären Aristokratismus abgeschworen; Sie haben ihnen den Krieg erklärt; Sie haben mit der kapitalistischen Demokratie einen offenen Pakt geschlossen. Um 'Paneuropas' willen.

'Paneuropa' — diese Idee ist weder Ihre originellste noch Ihre wichtigste, dieses Buch bestimmt nicht Ihr bedeutendstes (obwohl es Sie weltberühmt gemacht hat). Vor die Wahl gestellt, mich der Union, die Sie schufen, der Paneuropäischen,

anzuschließen oder nicht, entschied ich mich seinerzeit für den Anschluß, weil der Gedanke, anstelle der Amorphheit des Völkerbunds — dieses kunterbunten Gemenges von Staaten, unter denen zwar Salvador und Luxemburg nicht fehlen, aber die United States und Rußland — sozusagen Kristallinität zu setzen, ein fein organisiertes Gebilde, einen Bund von Bündern, deren jeder einen Kontinent hielte und formte, so daß die Vollständigkeit des Ganzen verbürgt wäre, eine umfassende, auf Recht und Frieden gestellte Vereinigung der Menschheit, gefügt aus den fünf Reichen Panamerika, British Empire, Ostasien, Sowjetunion und Paneuropa, ... weil dieser Gedanke, in Verbindung mit dem einer europäischen Zollunion, ja eines europäischen Bundesstaats nach dem Muster unsres bewährten kleinen übernationalen Kontinentkernstaats: der Schweiz, mir vernünftig schien und der plausibelste Plan einer Außenpolitik im vorsozialistischen Zeitalter, welches schließlich auf Außenpolitik nicht verzichten kann. Daß die Eliminierung Englands und Rußlands aus Ihrem Paneuropa-Projekt einen tektonischen, keinen polemischen Sinn habe, versicherten Sie wieder und wieder; ebenso: daß die paneuropäische Union innerpolitisch neutral sei. Man konnte bezweifeln, ob eine politische Bewegung, was für Sonderziele sie sich auch steckte, es sich leisten durfte, gegenüber der Alternative Kapitalismus/Sozialismus neutral zu bleiben; man konnte einer Bewegung, deren Ziel man billigte, um solcher Neutralität willen die Teilnahme nicht verweigern. Solange man an die Neutralität glaubte. Und sie war durch die vierte These des Programms verbürgt: „Die Paneuropäische Union enthält sich jeder Einmischung in innerpolitische Fragen.“

Diesen Grundsatz, verehrter Doktor Coudenhove, haben Sie durch ihre jüngsten politischen Publikationen durchbrochen. Ich lese im 9. Heft des vierten Jahrgangs Ihrer Zeitschrift ‚Pan-europa‘, in Ihrem Essay ‚Krieg und Revolution‘:

Die vierte Weltmacht, Sowjetrußland, hat ebenfalls ihre Monroedoktrin verkündet. Diese Monroedoktrin umfaßt aber nicht einen Erdteil oder eine Zone sondern die ganze Erde. Das offene Ziel der Sowjetunion ist die Revolutionierung und Sowjetisierung der gesamten Menschheit und deren Anschluß an Sowjetrußland.

Wie der Panslawismus, ... so ist die panbolschewistische Ideologie ... die Grundlage des umfassendsten imperialistischen Programms, das je ein Staat aufgestellt hat ...

Die revolutionäre Agitation ist heute zu einem international erlaubten Kriegsmittel geworden. Auf diese Methoden gestützt, führt Sowjetrußland seit zehn Jahren Krieg gegen die europäische Staatenwelt ...

Zwischen Krieg und Revolution besteht kein grundsätzlicher Unterschied: Kriege sind vertikale Revolutionen, und Revolutionen sind horizontale Kriege ...

Die Heilige Allianz zog die Konsequenzen aus dieser inneren Verwandtschaft zwischen Krieg und Revolution. Sie richtete sich gleichzeitig gegen Kriege und Revolutionen, war also pazifistisch und gegenrevolutionär zugleich ...

Der Völkerbund, der ... das Werk der Heiligen Allianz zu erneuern suchte, war weniger konsequent. Er und der Kelloggspakt richteten sich nur gegen die internationalen Kriege und gestatten Bürgerkriege ...

Wer ehrlich den Frieden will, muß nicht nur für den äußeren, sondern auch für den inneren Frieden kämpfen... Er muß einen Trennungsstrich ziehen gegen alle falschen Pazifisten, die im Grunde nicht die Eroberung des Friedens wollen, sondern nur einen Wechsel der vertikalen Kriegsfront in eine horizontale...

Die Klassen sollen ebenso für ihre Rechte, für ihre Gleichberechtigung und für ihre Freiheit kämpfen wie die Nationen; aber sie müssen dabei ebenso auf Mord und Gewalt verzichten lernen...

Der Europäer sollte erkennen, daß machthungrige Revolutionäre ebenso gefährlich sind wie machthungrige Generäle...

In diesem Geist sollen die Paneuropäer um Europas willen auch für den inneren Frieden kämpfen und verhindern, daß eine neue Revolution das zerstört, was der Krieg noch verschont hat.

Coudenhove! Das ist in jedem Punkte das Gegenteil dessen, was ich denke und will.

Die Bolschewiki wünschen die Welt nicht für Rußland, sondern für den Sozialismus zu erobern. Den Kampf für ein Weltgesellschaftssystem, in dem der Imperialismus ausgerottet ist, für einen Erdstaat ohne individuelle und nationale Sklaverei, für eine klassenlose Ordnung des Friedens und der Produktivität... diesen Kampf „imperialistisch“ zu nennen; welch Sophisma!

Rußland „führt seit zehn Jahren Krieg“ gegen die europäische Staatenwelt? Ja; so, wie die Kriminalpolizei Krieg führt gegen das Verbrechen; oder wie der Arzt gegen die Seuchen.

„Zwischen Krieg und Revolution besteht kein grundsätzlicher Unterschied“? Doch! Der Krieg zeugt sich unendlich fort; die Revolution will den Kriegen ein Ende bereiten.

Der Völkerbund ist Ihnen noch nicht konterrevolutionär genug? Sie wünschen, daß er sich als Heilige Allianz etabliere — gegen den Bolschewismus? Eben daß er das eines Tages tun könne, befürchten wir und suchen wir abzuwenden. Uns ist nämlich nicht der Raff-Ritus des Kapitalismus heilig sondern das großartige ethische Experiment in Sowjetrußland. Alle unsre Kräfte wollen wir alliiieren, die Koalition der kapitalistischen Staaten, den Kreuzzug des Teufels gegen das Heilige Land zu vereiteln.

„Auch für den innern Frieden kämpfen“? Jawohl; eben das! Die herrschende Klasse bricht ihn täglich, erst die soziale Revolution wird ihn herstellen. Das, was Sie die „horizontale Kriegsfront“ nennen, dient der endgültigen Zerstörung der „vertikalen“.

„Auf Mord und Gewalt verzichten lernen“? Sagen Sie das doch nicht der Klasse, die sich befreien will; sagen Sie es lieber der Unterdrückterklasse; sagen Sie es ihren Generalen und Generaldirektoren, ihren Polizeipräsidenten und Pfaffen, ihren Richtern und Henkern! Sagen Sie es jenen Volksvertretern, die durch ihren geschäftigen Müßiggang dazu beitragen, daß das Volk immer weiter getreten wird.

Sie sprechen von „machthungrigen Revolutionären“? Ich sehe vor allem die hungrigen! Waren Sie schon mal Grubenarbeiter? Schon mal arbeitslos? Schon mal mit sieben Menschen in ein Wohnloch gepfercht? Staken Sie schon mal in zerschlissener Kleidung? Hustend? Haben Sie schon mal

nicht gewußt, wovon Sie morgen zwei trockne Semmeln bezahlen würden? Ahnen Sie, daß Millionen Kulis in China, in Europa und anderswo, ohne schuldig zu sein, unter Bedingungen leben, die so sind, daß Ihr allertrübster Tag ihnen Paradieswonne brächte? Und schwant Ihnen etwas von den unbeschreiblichen Martern der Gefangenen; vom Kongo, von Cayenne, vom Balkanbagn? Für die größere Hälfte der Menschheit ist das Leben, bis zur Bahre, nicht viel erfreulicher als ein Balkanbagn; und dieses langsame Gemordetwerden kommt dem raschen im Kriege fast gleich — davon zu schweigen, daß es den Greuel Krieg erzeugen hilft. Oder glauben Sie angesichts der burlesken Vorgänge in Genf wirklich, daß der Kapitalismus abrösten wird?

Nein, Coudenhove, es kommt nicht darauf an, „zu verhindern, daß eine neue Revolution das zerstört, was der Krieg noch verschont hat“ sondern darauf: durch Revolution zu verhindern, daß ein neuer Krieg den Rest Leben, den der alte ließ, auch noch zerstört.

Aus diesem Grunde ist es, daß keine Macht der Welt so sehr der Verwirklichung des Weltfriedensgedankens dient wie Sowjetrußland — selbst ohne die historische Initiative Litwinows stünde das fest. Sie aber wollen ihrem Weltsystem grade die Spitze gegen dieses Rußland geben. Im 4. Heft des fünften Jahrgangs Ihrer Zeitschrift erklären Sie mit nicht mehr zu überbietender Deutlichkeit, daß Rußland in Ihr System der Weltmächte nur eingegliedert werden dürfte, wenn es „auf seine revolutionäre Auslandspropaganda verzichtet“. Da es das nie tun wird, nie tun darf, nie tun kann, so ist mit Ihrer These der Anschluß der Paneuropäischen Union an die internationale Verschwörung gegen Sowjetrußland und gegen die soziale Revolution vollzogen und verkündet. Die innerpolitische Neutralitätsklausel des Paneuropaprogramms ist stillschweigend aufgehoben; Ihre Union „mischt sich in innerpolitische Fragen ein“, ganz offen, und zwar von rechts her; sie arbeitet für die Aufrechterhaltung dieses der Humanität ins Gesicht tatzenden, verruchten Gesellschaftssystems; sie ist konterrevolutionär. Ich habe mit ihr nichts mehr zu schaffen.

Vom heiligsten Wissen und Wollen Ihrer Jugend, Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, sind Sie abgefallen. Ganz tief in Ihrem Innern sicher noch nicht. Noch glaube ich an Sie. Sie arbeiten unter dem Druck einer Sehnsucht, die mir nicht fremd ist; unter dem Druck der wahnwitzigen Zielvorstellung: eine aus dem Geiste geborene Idee schon morgen im Raum zu realisieren. Sie wollen lehren und verwirklichen zugleich. Darum haben Sie sich mit Bankmagnaten, Ministern, Industriekönigen, sozialdemokratischen Gehröcken und zweifelhaften Chefredakteuren an einen Tisch gesetzt; darum verschrieben Sie, ein Platoniker, sich der kapitalistischen Demokratie. Was kann sie Ihnen geben? Äußere Ehren und viel Herzeleid. Von der Verwirklichung eines messianischen Gedankens kein Körnchen. Sie werden... ja, Sie werden, auch wenn Sie jetzt lächeln, Ihr tiefes, liebenswürdiges eurasiatisches Lächeln, Sie werden noch einmal an mich denken. Retten Sie Ihre Seele! *Oui mange de la démocratie, en meurt.*

Offene Antwort an Kurt Hiller

von R. N. Coudenhove-Kalergi

Lieber, verehrter Doktor Kurt Hiller!

Die ritterliche Gesinnung, die aus Ihrem Offenen Brief in der 'Weltbühne' spricht, hat mich stärker berührt als dessen Kritik und Polemik. In der Stickluft heutiger Politik ist es eine große Freude, auf einen Gegner zu stoßen, der einen achtet und den man achten darf. Und zugleich eine Seltenheit: die europäische Politik ist so gemein geworden, daß es heute üblich ist, politische Gegner zu diffamieren statt zu respektieren. Sie aber finden als Gegner für mein Werk so schöne Worte wie kaum einer meiner Anhänger. Ich danke Ihnen.

Sie erinnern mich an unsern gemeinsamen Ausgangspunkt, den Aktivismus. Als Aktivist teilte und teile ich Ihre Überzeugung, daß in dieser geist- und richtungslosen Zeit die geistigen Menschen kein Recht haben, die Weltentwicklung aus der Loge ihrer Beschaulichkeit ästhetisch zu genießen, sondern die Pflicht, selbst in die politische Arena herabzusteigen, um dort gegen Verbrecher, Idioten und Narren um eine bessere Zukunft der Menschheit zu ringen.

Die Fackelträger der Phantasie müssen die Energie aufbringen, in einer Epoche, deren alte Ideale verblaßt und deren neue verfälscht sind, die Geschichte vorwärtszustoßen und das Heute aus der Perspektive des Morgen umzugestalten.

Wir stehen uns heute als Gegner gegenüber, weil uns dieser große Glaube eint: weil wir, trotz allem, auf einer höhern Ebene Kampfgenossen sind und bleiben.

Ich will Sie und mich nicht mit der Interpretation von Vereinsstatuten aufhalten sondern gleich Ihren wesentlichen Vorwürfen begegnen, ich hätte meinen sozialen Aristokratismus von einst preisgegeben, um für Paneuropa einen Pakt mit der kapitalistischen Demokratie zu schließen.

Der zweite Teil dieses Vorwurfes ist richtig, der erste falsch. Mein Glaube an die Notwendigkeit und die Zukunft einer geistigen Aristokratie hat sich nicht geändert, von jenem ersten Artikel über „Platons Staat und die Gegenwart“ bis zu meinem letzten Buch „Held oder Heiliger“. Ebenso wenig hat sich meine soziale Einstellung geändert: mein politisches Denken, Wollen und Handeln ist und bleibt gegen Elend und Unrecht gerichtet. Falls Sie aber Sozialismus und Marxismus identifizieren, was ich nicht tue und nie tat, konnte ich vom Marxismus schon darum nicht abfallen, weil ich diese Wirtschaftstheorie nie für die alleinseligmachende gehalten habe. Das Jahrzehnt des russischen Kommunismus konnte mich in diesem Zweifel nur bestärken.

Dagegen ist es wahr, daß ich mit der kapitalistischen Demokratie, die heute Europa beherrscht, zusammenarbeite.

Zwei Wege standen Paneuropa offen: Entweder durch einen sehr blutigen und sehr grausamen Bürgerkrieg Europa gegen Kapitalismus und Demokratie zusammenzuschließen — oder gemeinsam mit diesen beiden Mächten den unblutigen Zusammenschluß Europas zu versuchen. Ich habe mich un-

bedenklich für den zweiten Weg entschieden. Sie hätten den ersten gewählt. Hier liegt der Abgrund, der uns trennt.

Sie, lieber Kurt Hiller, sehen im sozialen Bürgerkrieg, in der blutigen Auseinandersetzung zwischen Arbeitern, Bürgern und Bauern eine unabwendbare Notwendigkeit, eine politische Forderung und ein Ideal. Sie sind der Überzeugung, daß dieser Bürgerkrieg, und nur dieser, der Menschheit ewigen Frieden, ausreichende Nahrung, Kleidung, Heizung, Wohnung und Erziehung schaffen kann. Alle unblutigen Wege einer sozialen Evolution scheinen Ihnen hoffnungslos verschüttet. Die außer-russische Staatenwelt erscheint Ihnen als organisiertes Verbrechen, die Sowjets dagegen als Weltpolizei, berufen, diesem Unfug ein Ende zu setzen. Trotz Ihres radikalen Pazifismus nehmen Sie gern das Blut und die Qualen der ermordeten und gemarterten Arbeiter, Bürger und Bauern, ihrer Frauen und Kinder dafür in Kauf, daß dieses verbrecherische System durch eine soziale Revolution erledigt wird. Und weil Paneuropa dieses soziale Blutvergießen ablehnt, lehnen Sie Paneuropa ab.

Sie schildern mir das Elend und die Schrecken der kapitalistischen Welt. Ich will nicht versuchen, Ihnen die Schrecken und das Elend in Sowjetrußland entgegenzuhalten. Ich weiß wie Sie, daß die Menschheit in kapitalistischen wie in kommunistischen Staaten ein schweres Los trägt. Und arbeite darum wie Sie daran, es ihr zu erleichtern.

Nur aus diesem Grunde habe ich die Paneuropa-Bewegung begonnen. Nur aus diesem Grunde habe ich das freie Leben eines philosophischen Schriftstellers gegen eine endlose Serie langweiliger und gleichförmiger Besprechungen mit ungeistigen Menschen, gegen unerfreuliche Vereinstätigkeit und öde Organisationsarbeit eingetauscht. Diese Dinge machen mir keine Freude, sie liegen mir nicht und befriedigen mich nicht. Sie zwingen mich, mein philosophisches Werk, das dem Aufbau einer neuen Sittlichkeit dient, zu unterbrechen und zu vernachlässigen.

Aber durfte ich mich selbst der ethischen Forderung, die ich ändern gestellt hatte, entziehen? Durfte ich die besten Jahre meines Lebens mit Büchern verbringen, während Europa an allen Ecken brannte? Ich konnte nicht untätig zusehen, wie Europa einen neuen Weltkrieg vorbereitet. Darum dachte ich so lange über den besten Weg, ihn zu verhindern, nach, bis ich ihn in Paneuropa fand.

Ich stimme Ihnen auch darin zu, daß „Paneuropa“ weder mein bestes Buch noch meine wichtigste Idee ist: aber es war der Auftakt zu einer Bewegung, die mir notwendig schien.

Weil ich mit dieser Bewegung dem Frieden dienen will, will ich nicht auf halbem Wege stehenbleiben und warten, bis kontinentale und soziale Kriege die nationalen Kriege ablösen. Während die Paneuropa-Union sich auf den Zusammenschluß Europas beschränkt, versuche ich persönlich heute schon, jene Kriege von morgen abzuwenden. Diesem Gedanken dient der Plan einer kontinentalen Gliederung und Organisation der Welt, der ihre begeisterte Zustimmung fand. Ich glaube, daß er sich nach der Gründung Paneuropas durchsetzen wird, und

hoffe, daß, entgegen Ihrer Prognose, nicht nur Amerika sondern auch die Sowjetunion bald den Weg finden wird, sich dieser Gemeinschaft anzuschließen.

Um den drohenden interkontinentalen Konflikten zu begegnen, bekämpfe ich innerhalb der Union nicht nur alle anti-amerikanischen Tendenzen sondern auch alle antirussischen. Eine paneuropäische Intervention in Sowjetrußland erscheint mir absurd. Eine Gegenrevolution in Rußland halte ich für ein Unglück, nicht nur für Rußland sondern auch für die Menschheit. Abgesehen von den unausdenkbaren Greueln und Leiden, die damit verbunden wären, würde der Menschheit der Ausgang dieses grandiosen sozialen Experiments vorenthalten bleiben, das kommenden Jahrhunderten zum Ansporn oder zur Warnung werden kann. Darum ist Ihr Vorwurf, ich hätte mich der internationalen Verschwörung gegen die Sowjetunion angeschlossen, ungerecht.

Mit Recht stellen Sie dagegen die Behauptung auf, ich sei Gegner der Revolution. Um dies ganz klarzustellen, will ich das klangvolle Wort Revolution, das eigentlich Umwälzung bedeutet, durch das sachlichere Wort Bürgerkrieg ersetzen. Denn eine Revolution, eine Umwälzung, ist auch Paneuropa. In diesem Sinne bin ich nicht gegen Revolutionen sondern nur gegen Bürgerkriege.

Ich halte den sozialen Bürgerkrieg, der Ihre höchste Hoffnung und Sehnsucht ist, neben dem Völkerkrieg für das furchtbarste Unglück, das Europa treffen könnte. Ich sehe keinen Fortschritt darin, daß die Europäer einander statt wegen theologischer und nationaler Dogmen wegen nationalökonomischer erschießen, erstechen und erwürgen. Erscheint es Ihnen selbst nicht absurd, daß in einem solchen Bürgerkrieg Sie eines Tages gezwungen sein könnten, mich, trotz aller Ideen und Sympathien, die uns verbinden, zu erschlagen, bloß weil ich nicht an die gleichen nationalökonomischen Dogmen glauben kann wie Sie?

Kaum hatten die Europäer aufgehört, einander wegen religiöser Dogmen zu ermorden, begannen sie dies wegen nationaler Ideale zu tun. Soll nun das nationale Morden durch ein soziales Morden abgelöst werden?

Wozu Paneuropa, wenn es nur dazu führen soll, daß von nun an in den kommenden Bürgerkriegen Deutsche auf Deutsche schießen und Franzosen auf Franzosen, statt wie bisher Deutsche auf Franzosen und Franzosen auf Deutsche?

Sie erhoffen von diesem Bürger-Blutvergießen das Ende des Blutvergießens überhaupt. Aber die Geschichte lehrt, daß Revolutionen ebenso von Gegenrevolutionen abgelöst wurden wie Kriege von Revanchekriegen. Nichts bürgt dafür, daß Ihre Revolution die letzte ist, nichts, daß sie die Kriege ausröttet.

Für mich kann ein soziales Bekenntnis ebensowenig den Massenmord entschuldigen wie ein religiöses oder nationales. Ein Mord im Namen von Marx ist nicht besser als ein Mord im Namen Christi oder Napoleons. Ich sehe keinen sittlichen Unterschied zwischen weißen Pogromen an wehrlosen Juden und roten Pogromen an wehrlosen Aristokraten. Oder zwischen

Sibirien und den Liparischen Inseln. Ich sehe keinen Unterschied zwischen rotem und weißem Terror, zwischen roten und weißen Folterkammern. Hier bin ich farbenblind: ich sehe nur gequälte, verhetzte und mißbrauchte Menschen in den Händen von Fanatikern und von Schurken.

In den letzten zwanzig Jahren ist in Europa mehr als genug gemordet und gefoltert worden. Es ist Zeit, damit Schluß zu machen! Ich will, daß die Europäer aufhören, einander totzuschießen und zu verstümmeln. Daß sie endlich Mittel suchen und finden, ihre nationalen und sozialen Gegensätze ebenso unblutig auszutragen, wie sie dies bei ihren religiösen Gegensätzen bereits gelernt haben. Darum bin ich nicht nur ein Gegner der Völkerkriege sondern auch der Bürgerkriege.

Um Völkerkriege zu vermeiden, ist Paneuropa nötig. Um interkontinentale Kriege zu vermeiden, ist eine interkontinentale Organisation durch Völkerbundsreform nötig.

Um Bürgerkriege zu vermeiden, sind großzügige soziale Reformen, Rationalisierung und Steigerung der Produktion und Stärkung der Staatsautorität nötig.

Dies ist mein Friedensprogramm. Erscheint es Ihnen revolutionär — dann nennen Sie mich Revolutionär. Erscheint es Ihnen aber gegenrevolutionär — dann nennen Sie mich einen Gegenrevolutionär. Was liegt da an Namen!

Ich weiß, lieber Kurt Hiller, daß alles, was ich Ihnen hier sage, Sie sich selbst tausend Mal gesagt haben. Und daß es tragisch sein muß für Sie, der Sie stets für die Heiligung des Lebens, gegen Mord, Krieg und Todesstrafe eingetreten sind, mir gegenüber als Anwalt des Bürgerkrieges, des Massenmordes an unschuldigen Kindern, Frauen und Männern auftreten zu müssen.

Auch Sie sind in den Konflikt geraten, dem kein geistiger Mensch entgehen kann, der handelnd die Arena der Politik betritt: es ist die Tragik des Aktivismus. Der einzige Weg, diesem Konflikt auszuweichen, ist das Martyrium. Nur der Märtyrer, nur der Leidende, kann in der politischen Ebene auf Kompromisse mit der Wirklichkeit verzichten, nicht der Handelnde. Selbst Lenin mußte die Hilfe Ludendorffs in Anspruch nehmen, um sein Werk durchzuführen, und noch vor seinem Tod mit dem Kapitalismus paktieren. Sie selbst, ein Erzfeind aller Kompromisse, müssen Ihrer Idee des radikalen Pazifismus entsagen, wo sie sich in Widerspruch stellt zur Idee der sozialen Revolution.

Sie sind ein großer Idealist, Kurt Hiller. Es ist dies das größte Lob, das ich spenden kann. Sie lieben alle großen Ideale und möchten sie am liebsten alle zugleich umarmen: Kommunismus, Pazifismus, Paneuropa und vielleicht sogar, in der Idee, den Fascismus. Aber diese Ideale widersprechen sich. Außerdem sind sie, als politische Strömungen, gezwungen, mit den Realitäten Kompromisse zu schließen. Darum müssen Sie alle, eins nach dem andern, enttäuschen. Die aktivistische Bewegung hat Sie sicherlich enttäuscht; ebenso die pazifistische. Nun enttäuscht Sie Paneuropa. Die schwerste und letzte Enttäuschung werden Sie aber mit dem Kommunismus erleben, wenn

sich eines Tages der Sowjetbund in eine nationalsozialistische Diktatur verwandelt. Vielleicht werden Sie dann an mich denken. Und an Paneuropa.

Ich denke oft an Sie und an Ihre Tragik. An Ihren unbefriedigten Idealismus und Aktivismus. An Ihre Träume einer vernünftigeren Weltordnung und einer höheren Menschheit. An Ihren Drang nach politischem Wirken und Ihren Ekel vor allen Parteien und ihren Vertretern. An die Tantalusqual, das Schicksal der Welt ringsum in den Händen von Männern zu sehen, mit denen Ihnen auch nur ein geistiges Gespräch unmöglich wäre — während Sie selbst nach politischen Taten hungern und dürsten.

Es ist schwer, auf zwei Ebenen zugleich zu wirken, auf der politischen und der geistigen: hier kompromißlos seine Überzeugungen auszusprechen und dort mit der Tagespolitik Kompromisse zu schließen. Mit einem Auge Zeitung zu lesen und mit dem andern in die Ferne zu schauen. Die Sonne so stark zu lieben, daß man auch den Schatten liebt, den sie wirft: denn der Schatten ist das Kompromiß der Sonne mit der Erde.

Heinrich der Vierte war ein großer Staatsmann, weil er fand, daß Paris eine Messe wert sei. Sie, lieber Kurt Hiller, sind kein Staatsmann; denn Sie wären an seiner Stelle als treuer Hugenotte vor den Toren von Paris gestorben. Das ehrt Ihren Charakter und Ihre Gesinnung — aber sperrt Ihnen die politische Wirksamkeit. Ihr Reich ist nicht von dieser Zeit: So wenig wie es einst Platon gelang, seine Staatsideen in Syrakus durchzuführen,

Aber Ihre große unzeitgemäße Idee der geistigen Aristokratie wird kommende Jahrhunderte beherrschen.